

# CARNIOLIA.

ZEITSCHRIFT

für Kunst, Literatur, Theater u. geselliges Leben.

Herausgegeben und redigirt von Leopold Kordeſch.

N<sup>o</sup> 9.

Montag am 28. Mai

1838.

Don dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlich zwei Nummern, jedes Mal ein halber Bogen. Der Preis des Blattes ist in Laibach jährlich 6, halbjährig 3 fl. Durch die k. k. Post unter Couvert mit portofreier Zufendung ganzjährig 8, halbjährig 4 fl. C. M., und wird halbjährig vorausbezahlt. Alle k. k. Postämter nehmen Pränumeration an. In Laibach pränumerirt man entweder im Zeitungs-Comptoir, in der Buchhandlung des Herrn Leop. Paternolli, oder beim Redacteur, am Marienplaz, Nr. 18, zu ebener Erde.

## Die Räuber.

Ballade von Leopold Kordeſch.

Es dunkelt der Abend vom Wald heran,  
Die Sterne im Osten schon blinken;  
Der Landmann gar munter nach Hause kehrt,  
Es raucht ihm so gastlich vom heimischen Herd  
Und Lahrung und Ruhe ihm winken.

Und tief in des Waldes pechfinstere Nacht  
Zwei Männer sich eilig verlieren.  
Sie sprechen so heimlich, sie sprechen so still,  
Kein Wörtchen es hörbar verlauten will,  
Was eben sie wollen vollführen.

Jetzt bleiben sie endlich am Kreuzweg steh'n  
Und scheinen sich lang zu berathen;  
Dann schleichen bedächtig sie hinter Gebüsch,  
Es pfeifet die Windsbraut so eilig, so frisch —  
Der Wald wirft gigantische Schatten.

Drauf dumpf der Eine zum Andern spricht:  
»Der Kaufmann — er dürfte bald kommen —  
»Du also ergreife und pack' ihn nur fest,  
»Bis ich ihm die Lebensbände gelöst,  
»Dann frisch! und den Gurt ihm genommen.«

»So kommen wir leicht aus dem Lande fort  
»Und lassen uns friedlich wo nieder.  
»Die That — sie ist schrecklich — doch groß ist die Noth,  
»Sie kennt kein Gewissen und kein Gebot,  
»Sie ist eine reisende Hyder.«

Da tönet ein Glöckchen so hell und so rein,  
Und Stimmen sich nahen und Tritte.  
Ein Priester zum Kranken das Heiligste trägt,  
Wie sein Beruf es ihm auferlegt  
Nach frommer christlicher Sitte.

Es schreitet der betende Mefner voran,  
Der leuchtet dem Diener des Herren;  
Und Luna hellglänzend am Himmel steht,  
Und Alles ist stille — kein Lüftchen weht —  
Als wollt' es den Schöpfer verehren.

Da starren die Mörder, wie leblos hin —  
Sie können nicht bleiben, nicht weichen.  
Sie zittern und beben, in sündiger Brust  
Des schrecklichen Willens mit Schreck sich bewusst —  
Da tönet zum Segen das Zeichen.

Und wie nun am Kreuzweg der Priester sich,  
Das Heiligste hoch in den Händen,  
Zum Volke wendet und Segen spricht —  
Da stürzen die Weiden hervor an's Licht  
Und thranend zu ihm sie sich wenden:

»Sieh her, du Mann Gottes, sieh her auf uns,  
»Wir knien bereuend im Staube;  
»Zwar haben wir Sünden gleich Tropfen im Meer,  
»Zum Morde und Raube nur zogen wir her,  
»Doch neu angefaßt ist der Glaube!«

»Der Herr ist ja gnädig, der Herr ist groß«  
Spricht lieblich der Priester zu ihnen.  
»Er ruft durch ein Wunder euch gleichsam zu sich,  
»Darum auch vergibt er euch sicherlich,  
»Ihm möget ihr ferner nur dienen.«

## Der Stiefel.

(Fortsetzung.)

Hoch stand bereits die Sonne, als Paulowna's  
Kammermädchen leise in das Gemach der noch Schlafenden trat, bedächtig sich ihrem Bette nahete, und der über dem Wegziehen der seidnen Bettgardinen Erwachten Dobrovinsky's Schreiben überreichte, das vor einigen Stunden der Portier zur Bestellung empfangen zu haben vorgab.

Während Paulowna Dobrovinsky's unerklärliche Zeilen las, und sich zweifelhaft die Augen rieb, ob sie auch recht gelesen habe, fuhr dieser schon lange unter gellendem Geschmetter des Posthorns den immer nähern Grenzen seines Vaterlandes zu, und je näher er denselben kam, desto ängstlicher pochte sein Herz, und schwere Ahnungen stiegen in seiner Seele auf; Ahnungen, die sich um desto schwerer widerlegen ließen, als ringsum Alles nach Pohlens Hauptstadt strömte, was den Namen Pohle trug; wo unter dem blinden Wahne der Völkerfreiheit schon vor einigen Wochen die Empörung mit blutigen Greueln ausgebrochen war.

Wie verändert war jetzt Alles in dieser schönen stolzen Hauptstadt! Schwere Küstwagen, Tod und Verderben im Innern tragend, rasselten jetzt auf den Straßen. Auf den Plätzen, wo kurz vorher die Geschäftigkeit des blühenden Handels lebte, übte sich die vom Branntwein trunkene Jugend in ungewohnten Waffen, und jauchzte über die errungene Freiheit. Unter beifälligen Lächeln zügelloser Weiber strömten die Väter, schweres Schanzzeug tragend, auf die Wälle der Stadt, und Greise bezogen die Wachtposten. Alles rasste und tobte in regellosen Scharen, nur die Israeliten schlichen langsamen Schrittes durch die gepropften Gassen, und berechneten im Sillen den Gewinn, den ihnen der vernachlässigte Pflug und des Volkes Tarantelwahnsinn abwarfen, und nickten einander verstohlen zu. —

So stand es und noch viel ärger in Warschau, als der junge Dobrovinsky das väterliche Haus betrat, wo ihn der greise Vater mit offenen Armen empfing, und sich herzlich über die schnelle Erfüllung seines sehnlichsten Wunsches freute.

»Du wirst den Reihern der Vaterlandsvertheidiger dich zugesellen, mein Sohn« sprach nach einiger Erholung der Vater »ich habe dieserwegen schon mit dem Diktator gesprochen. Der lang gewünschte Hoffungsstern ist nun für Pohlen endlich aufgegangen; o fühle, mein lieber Sohn, des Glückes nicht zu fassende Seligkeit bei dem Gedanken: Mein und dein Vaterland ist frei. Die Liebe zum Vaterlande, ja sie ist kein eitler Wahn! Im tiefen Innern ruht sie, unter dem leisen Blattgeflüster himmlischer Gefühle, und geweckt, schwingt sie sich hoch empor und beglückend über die Grenzen der Erde!«

Bei dem jungen Feuergeiste hätte es wahrlich dieser Rede des entzückten Greises nicht bedurft. In einigen Minuten darauf schon stand der Glühende vor dem Diktator Pohlens, und bat denselben mit den leidenschaftlichsten Ausdrücken, ihn ja bald, gleich in die muthigen Reihen der Vaterlands-Vertheidiger treten zu lassen.

Feierlichen Ernstes durchblickte der Diktator des kühnen Jünglings auflobernde Glut, und schweigend die Bitte desselben genehmigend, stand er auf, und klingelte dem im Vorzimmer aufwartenden Inspections-Offizier. »Uebernehmen Sie diesen hoffnungsvollen jungen Mann« sprach er zu dem Eintretenden »und sorgen Sie, daß er seinem Stande gemäß, mit seinen künftigen Pflichten bekannt gemacht werde.« Hierauf gab er mit einer leichten Handbewegung den Beiden das Zeichen, daß sie entlassen seyn.

In einigen Tagen wirbelten die Trommeln durch die Gassen Warschau's. Jung und Alt folgte freudig diesem Rufe auf die weite Ebene vor die Stadt hinaus, wo sich der Kern der kampflustigen Jugend in Reihe und Glied aufgestellt hatte, und mit sichtlichem Ungeduld, als glühe der Boden unter ihren Füßen, den

Diktator erwartete. Endlich kam er an, und ritt in einem grauen Oberrocte, von seinem Gefolge umgeben, schweigend die Reihen auf und ab, ergriff dann, während die Mannschaft das Gewehr präsentirte, vor der Fronte stille stehend, den weißen Adler, küßte und hob denselben hoch empor, damit übergab er ihn mit den Worten an Dobrovinsky: »Ihrer Hand und Ihrem Muth sey dies Kleinod Pohlens anvertraut. Die tapfern Pohlen mögen sich siegend unter seinen Fittigen einst wieder versammeln oder bewundert sterben!« Ein allgemeines Jauchzen hob sich zum Himmel empor. Die Trommeln wirbelten vom Neuen, und Alles zog voll feurigen Muthes den kaiserlich-russischen Truppen entgegen, welche bereits in unzähligen Scharen die Weichsel passirt waren.

Die Pohlen kämpften mit abwechselndem Glücke. In allen diesen mit Glück und Unglück abwechselnden Bewegungen des Krieges hatte sich Dobrovinsky durch seinen Muth und kühnen Unternehmungsgeist, und durch das Glück, welches besonders einem Soldaten immer günstig seyn muß, zum höhern Grade der militärischen Würde emporgeschwungen.

Doch der Tag nahete heran, an welchem es zur Entscheidung kommen sollte, ob es noch je ein selbstständiges Pohlen oder keines mehr geben soll. Beide Heere standen sich in einer unübersehbaren Linie feindlich entgegen. Jetzt fingen auf einzelnen Punkten die Artillerie-Salven von beiden Seiten furchtbar zu dröhnen an, begleitet vom Kleinfener, welches einzelne Bedekten von Ferne hören ließen, und immer näher an einander wälzte sich der beiderseitige Koloss der Heere, immer näher schwebte der Engel der Vernichtung heran. Jetzt schmetterten Trompeten zum Angriff, die Trommeln wirbelten — die Streitenden gerieten an einander — und in dem gerötheten Rauche begann ein Gemetzel, wie es das schlaggewohnte Auge nur selten sah. — Ganze Linien wurden niedergerissen, doch im Augenblicke wieder durch andere ersetzt, und es hatte das Ansehen, die Vernichtung spottete ihrer selbst. Nun wichen scheinbar die russischen Flügel, die Pohlen strömten mit erneuerter Kraft darauf los — doch diese Blöße benützend, stürzten die Kosaken auf das geschwächte pohlnische Zentrum, zerstreuten die vermeintlich siegenden Pohlen in regellose Haufen — und entschieden war auf immer Pohlens Geschick. Auch das Bataillon, welches unter Dobrovinsky's Commando stand, und ein angränzendes Wäldchen vertheidigen mußte, war bis auf den letzten Mann aufgerieben. Sterbend vertheidigte Dobrovinsky's tapfere Mannschaft den ihr anvertrauten Posten, bis der kalte Tod die Rechte lähmte, im erstarrten Zustande noch scheinbar zum Kampfe bereit.

Des verhängnißvollen Tages Gluthen waren verglommen, und die ernste Nacht lag schweigend über das grauenvolle Schlachtfeld ausgebreitet, wo manches Herz ausgeschlagen hatte, manches Auge lebenslos in

das schwarze Dunkel starrte, da sprengte ein junger, russischer Offizier auf schnellem Roße über die Schlachzebene hin, und blieb stehen, als ganz nahe bei ihm aus einem Leichenhaufen sich einige matten Klageöhne unter schwerem Aechzen und kaum hörbar zum schweigenden Himmelsdome hinaufarbeiteten. Der Offizier stieg vom Pferde, und gewahrte mühsam in einiger Entfernung ein einziges lebendes Wesen mondbeleuchtet, das kraftlos an die kalten Lebenslosen, die im Tode Freundschaft schließend, ihm willig zum Ruhebetten dienten, gelehnt lag. Gleichzeitig gewahrte er auch einige geldgierige Bauern, welche, Raubvögeln gleich, das schweigende Schlachtfeld durchstrichen. Auf seinen Ruf kamen sie willig herbei, und erboten sich gegen reichlichen Lohn alsogleich zur Hülfeleistung an dem Verwundeten, den ihnen der menschenfreundliche Offizier mit aller Sorgfalt ins nächste Dorf zu tragen befohl.

(Fortsetzung folgt.)

### Kuriose Gedanken.

Von Gustav Anton Winter.

Vor einer der Linien Wiens steht eine Statue, die Spinnerin am Kreuze geheißt. Unter dieser Statue soll einstens eine jungfräuliche Ritterstochter, den Spinnrocken in der Hand, ihren heimkehrenden Geliebten durch mehre Jahren erwartet haben; das ist aber nicht so merkwürdig, denn ein noch nicht altes Lied sagt ja:

Sie hat gesponnen sieben Jahr  
Den goldenen Flachs am Rocken,  
Bis daß der schmucke Freier kam, &c.

Aber unter dieser Statue saß vor nicht gar langer Zeit ein junger Dichter, das ist auch nicht merkwürdig; denn heut zu Tage sitzen und schwärmen überall junge Dichter; doch unter dieser Statue hatte der junge Dichter kuriose Gedanken, und das ist auch noch nicht merkwürdig; denn unsere jungen Dichter haben überhaupt kuriose Gedanken, die übrigens gar nicht des Merkens werth sind; aber daß dieser junge Dichter seine Gedanken niederschrieb, ist schon etwas merkwürdig; denn unsre jungen Dichter pflegen gewöhnlich fremde Gedanken niederzuschreiben, und daß diese Gedanken in einem Journale erschienen, ist sehr merkwürdig, eine Seltenheit; sollte aber Jemand diese Gedanken mit Vergnügen lesen, so wäre dies mehr als merkwürdig, es wäre ein Wunder, und heut zu Tage geschehen die Wunder nur selten.

Im Grunde genommen, geschehen heut zu Tage noch so viele Wunder wie ehemals, an Wundern fehlt es nicht, aber an Gläubigen; wenn zum Beispiel eine Frau gefunden wird, der man nichts Uebles nachsagen kann, so schreit die ganze Welt Wunder, aber Niemand glaubt es; man sucht es natürlich zu erklä-

ren, und sagt: sie hat sonderbare Grillen, sie ist halt tugendhaft!? Derlei Frauen waren früher nichts Seltenes!

Das einzige Wunderbare, das man noch glaubt, ist eine Million Gulden; denn das ist ein bares Wunder. Es ist wirklich ein Wunder, wie ein Mensch es aushalten kann, ein Millionär zu seyn; denn geht er auf der Gasse, so zeigt man mit den Fingern auf ihn, und sagt: »Das ist der reiche Millionär N!« Und oft ist so ein reicher Millionär ein sehr armer Millionär; denn ohne seine Million ist er gar Nichts!

Und was ist denn eine Million?

Eine Million ist eine Obligation des Glücks, mit sympathischer Tinte geschrieben; bei trübem Himmel verschwindet die Schrift, und man hat ein leeres Papier. —

Eine Million ist eine goldene Lebensregel, eine Einheit, die den Menschen mit sich selbst entzweien kann.

Eine Million ist das Faciotum eines Menschen, das sich erst den Menschen machen muß; ein Entrée-Billet zu allen Freudenfesten dieser Welt.

Eine Million ist ein großartiges Nichts, eine goldene Sonne, die aus hundert tausend silbernen Planeten zusammengesetzt ist.

Ein Millionär ist ein Mensch, dem eine Million viel zu wenig ist.

Nebst einer Million sind noch zwei Dinge, die den Menschen bei seinen Handlungen bestimmen, — Liebe und Ehre. Aber wahre Liebe und wahre Ehre sind heut zu Tage wahre Seltenheiten. Wenn jetzt ein junger Chevalier behenert »Auf Ehre!« so will das so viel sagen, als: »Glaube es, wer es will, gesagt hab ich es!« So ist es auch mit der Liebe. Die zarte sinnige Huldigung gegen Frauen ist verloren gegangen. Man liebt jetzt par plaisir, aus Langweile, weil es zum guten Ton gehört, verliebt zu seyn. So eine Affaire d'amour ist wirklich interessant; ein junger Mann sieht ein Mädchen auf der Promenade, betrachtet sie eine Zeit lang durch die Lougnette, geht dann auf sie zu, und spricht sie an, daß ist der erste Schritt. Sie ist entrüstet über seine Zubringlichkeit, er entzückt über ihre Offenherzigkeit, er spricht von dunklen Regungen, und verfolgt die Geängstigte bis an ihre Wohnung; dort verläßt er sie, und erzählt Abends seinen Freunden im Wirthshause, daß er eine Eroberung gemacht habe; das ist moderne Liebe.

Von der Liebe bis zur Freundschaft ist nur ein Schritt, darum bin ich gleich bei der Freundschaft. So wie die Ehre und Liebe, ist auch die Freundschaft modernisirt. Man hat jetzt keine Lieben Freunde, sondern bloß theure Freunde, und die Worte »Guter Freund« gelten als Beschimpfung. Diese modernen Freundschaften sind schon Manchem theuer zu stehen gekommen. In dieser Hinsicht ist ein Millionär zu beneiden; denn er kann schon einige moderne Freundschaften

ten aushalten. Arme Leute haben gar keine Freunde, sondern bloß Bekannte.

Es gibt Menschen, die nie eine Million hatten, und Menschen, die eine Million verloren haben. Diese Letzteren müssen wohl mit schreiendem Schmerz zurücksehen, auf ihr verlorenes Paradies,

Wo goldene Früchte hingen,  
Am grünen Lebensbaum.

Und für solche habe ich meine kuriosen Gedanken geschrieben; denn diesen wird wohl selbst mancher kuriose Gedanke unterkommen, und ein Paar mehr oder weniger, was schadet das? —

### Revue des Mannigfaltigen.

Bekanntlich unternahm der vor Constantine gefallene General Darnemont in Begleitung des Prinzen Nemours einen Ausflug nach den berühmten warmen Quellen, von den Arabern Hamam-Meskhutin genannt. Der berühmte deutsche Reisende Moriz Wagner, der sich im Gefolge des Generals befand, machte davon folgende Beschreibung:

Nachdem wir das Thal mit seinen seltsamen Felsenpyramiden, seinen Ruinen und rauchenden Schloten eine Zeit angestaunt hatten, begleiteten wir das Gefolge des Prinzen zu der imposantesten Stelle, die an malerischer Schönheit Alles, was ich in Tirol und in der Schweiz gesehen habe, bei weitem zurückläßt. Es war der große dampfende Wassersturz, der östlich von den Pyramiden sehr nahe bei den Rinnen liegt, und dessen Donnermusk wir längst aus einer ziemlichen Entfernung gehört hatten. Ich kann den großen Kalkfelsen von Hamam-Meskhutin, der vom Abfalle des Wassers gebildet, mit jedem Tage an Höhe und Umfang zunimmt, mit nichts Bezeichnenderem vergleichen, als mit einem unserer Alpenfelsen, welche vom ewigen Schnee starrend, ihre weißen Riesenwände, ihre Eiszacken und beschneieten Spitzen in allen Formen nach den Wolken heben. Der Kalkfelsen von Hamam-Meskhutin hat völlig die Farbe des frischen Schnees, nur hie und da zeigt sich ein gelbröthlicher Schwefelansatz. Ueber diesen Kalkfelsen und seine versteinerten Thiere und Pflanzengruppen stürzt der siedende Wasserfall der großen Quelle zwischen Dampf und Donner in den Abgrund. Von jedem Felsenzacken prallt der heiße Wasserstrahl zurück, peitscht mit seinem Strudel den tiefen Abhang, und fällt so, schwarze Wolken auspeisend, von Stufe zu Stufe, bis er sich unter den Felsen mit den übrigen Strudeln vermengt und den heißen Bach Wad-el-Meskhutin bildet, der in einem gut gezeichneten Bette den Lauf nach Süden nimmt.

Mehre Offiziere suchten einen flüchtigen Umriß dieses Wasserfalles zu Papier zu bringen, aber das Weisst stockte in ihrer Hand; das Auge war unaufhörlich, wie bezaubert, dem prachtvollen Phänomen zugewandt.

Der Schnupftücher-Kurs ist in der letzten Zeit in Paris besonders gestiegen. Man trägt Schnupftücher, von denen jedes einzelne 400 Franks kostet. Es wird erzählt, daß ein junger Mann von seiner Verlobten alle Bedingungen, die auf anzuschaffende seidene Kleider, Juwelen, u. s. w. gingen, sich gefallen ließ, weil er das Alles in Ordnung fand, daß er aber zurücktrat, als sie drei Duzend Schnupftücher für 1200 fl. begehrte.

In Boston hat sich eine Frauengesellschaft gebildet, deren Hauptzweck es ist, die vorzüglichsten Städte Europa's und des Morgenlandes zu besuchen. Die reizende Caravane wird sich unter Leitung eines achtungswerthen Geistlichen und seiner Gemahlin befinden. Im September 1836 wollte man aufbrechen. Der Ausflug soll zwei Jahre dauern.

Ein reicher Lord in England, welcher schon mehre Gegenstände, die von Napoleon herrühren, zu hohen Preisen an sich gebracht, hat im vorigen Jahre für 5 Pfund Sterling eine eigene Reliquie des großen Kaisers erstanden. Nämlich einen beschriebenen Bogen Papier, worauf Napoleon als Vorwerk einen Einschnitt mit dem Nagel gemacht.

Im Jahre 1833 hatte das königliche Musik-Conservatorium zu Brüssel 73 Zöglinge, und im vorigen Jahre zählte es deren 340.

### Marfus.

Das Podagra quält seinen Leib  
Noch mehr jedoch sein böses Weib,  
Und treibt ihn dieses, fortzugeh'n,  
So zwingt ihn jenes, still zu steh'n.

J. Schubik.

### Palindrom.

Wer klinkt wie ich auf Bergesrücken,  
Setzt über Klüfte leicht hinweg? —  
Wem dient die Klippe selbst zum Steg  
Der umgestürzte Baum zur Brücken? —  
Dies rückwärts mich, und allgewaltig  
Beherrsch' ich Erde, Luft und Meer,  
Ich übe stets und allgestaltig  
Die Obermacht und throne hehr;  
Doch leider meist durch Blut und Leiden  
Ist mein Besitz Dir zu erreichen. —

Auflösung des Logogryphs im Blatte Nr. 8.  
Begierde.